

Frau Bürgermeisterin
Iris Mann
Marktplatz 1
89073 Ulm

Ulm, 17. Juli 2017

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Mann,

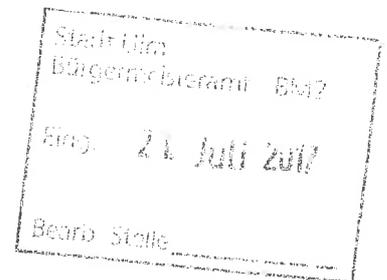
das Museum der Brotkultur beabsichtigt, seine Dauerausstellung, die als nicht mehr zeitgemäß wahrgenommen wird, grundlegend zu überarbeiten. Hierbei soll zum einen die bemerkenswerte Kunstsammlung mit Werken u.a. von Pieter Brueghel, Frans Francken, Max Pechstein, Salvador Dalí und Markus Lüpertz, ihrem Wert entsprechend neu präsentiert werden. Zum anderen geht es darum, den Blick vom Brot ausgehend zu öffnen in kulturell-gesellschaftliche Zusammenhänge und auch in Richtung Welternährung, globale Zusammenhänge, Klimawandel, Migration und andere Schlüsselthemen unserer Gesellschaft. Die Umsetzung soll ab September 2018 realisiert werden.

Die gemeinnützige Vater und Sohn Eiselen-Stiftung, die das Museum trägt, hat für die Neugestaltung insgesamt eine Summe von 1.300.000 € vorgesehen. Davon möchten wir 300.000 € als Drittmittel einwerben. Die übrigen 1.000.000 € würde die Stiftung bereitstellen. Das ist für uns, vor allem in Zeiten äußerst magerer Zinseinkünfte, eine große Investition.

Wir würden uns sehr freuen und hoffen, dass die Stadt Ulm uns, d.h. die Vater und Sohn Eiselen-Stiftung, bei dem skizzierten Vorhaben unterstützt. In diesem Sinne möchte ich mit diesem Schreiben einen Zuschuss in Höhe von 60.000 € für unser Projekt für 2018 beantragen.

Wir sind uns sicher darüber einig, dass das Museum der Brotkultur, das seit 1955 existiert und seit 26 Jahren im Salzstadel zuhause ist, die Kulturlandschaft Ulms bereichert; es wird auch gern und rege als Bildungsort von Schulen genutzt. Dieses Museumsangebot hält die Vater und Sohn Eiselen-Stiftung seit 1955 rein aus privaten Geldern und ohne öffentliche Mittel bereit.

Die Unterstützung der Neugestaltung durch die Stadt Ulm wäre für uns aber nicht nur eine wichtige finanzielle Hilfe. Sie wäre zugleich ein wertvolles Zeichen der Anerkennung und Verbundenheit.



Meinem Antrag lege ich folgende Unterlagen bei:

- Konzeptpapier „Neue Dauerausstellung“
- Konzept zur Medieninstallation „Die Welt ernähren“
- Grundrisspläne 1.-3. Obergeschoss
- Kosten- und Finanzierungsplan

Ihre Fragen beantworte ich jederzeit gern.

Bis dahin herzlichen Dank und beste Grüße

A handwritten signature in black ink, appearing to read "I. Greschat".

Dr. Isabel Greschat
Direktorin
und Vorstand der Vater und Sohn Eiselen-Stiftung

MUSEUM DER BROTKULTUR



Konzept für eine

Neue Dauerausstellung

(Kurzfassung)

2017

Die Situation

Zu Standort und Gebäude: Das Museum der Brotkultur ist seit 1991 im historischen Gebäude Salzstadel aus dem späten 16. Jahrhundert untergebracht. Es befindet sich im Zentrum der Stadt, etwa 6 Gehminuten und 400 Meter vom Münsterplatz entfernt. Unter dem Haus ist ein großes Parkhaus „Salzstadel“. Der Hauptbahnhof liegt ca. 500 Meter entfernt, außerdem ist das Museum sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Das Gebäude steht unter Denkmalschutz und ist Eigentum des Landes Baden-Württemberg. Die "Vater und Sohn-Eiselen-Stiftung" als Trägerin des Museums hat das Gebäude gepachtet; es besteht eine Kaufoption.

Das Haus wurde als Speicher erbaut, etwa zeitgleich mit zwei weiteren großen Speicherbauten im Stadtgebiet. Im Lauf der Jahrhunderte wurden hier neben Korn auch andere Lebensmittel gelagert, darunter Salz (daher der Name „Salzstadel“). Bis ins 19. Jh diente das Gebäude als Lager, dann für militärische Zwecke, nach dem 2. Weltkrieg als Notunterkunft und Lager, und beherbergte Geschäftsräume und Werkstätten. Ab 1982 erfolgte eine Grundsanierung und Ertüchtigung als Museumsgebäude. Typisch für Bauten des 16. Jahrhunderts sind die dicken gemauerten und verputzten Außenwände und das steile Satteldach, im Innern die bautechnisch bedeutende Holzkonstruktion von Ständerhallen und Dachstuhl, die sehr charaktervoll das Haus prägt. Das schöne Portal stammt vom Steinmetz Claus Bauhofer, der auch das Ulmer Ratsportal schuf.

Genutzt werden 4 Geschosse des Hauses, über diesen liegen weitere 3 Geschosse im Dach, die jedoch nicht ausgebaut sind.

Zu Geschichte und Struktur: Die Sammlung umfasst etwa 20.000 Skulpturen, handwerksgeschichtliche Objekte und Kunsthandwerk, Grafiken, Archivalien, Fotos, Plakate und Gemälde. Sie sind zum Teil im Haus und zum Teil in einem Außenlager untergebracht. Der Sammlungsinitiator Willy Eiselen hatte zunächst vorwiegend Objekte zum Thema Bäckerhandwerk und Handwerksgeschichte gesammelt, auch unter dem Einfluss von Heinrich Eduard Jacobs Überblickswerk „Sechstausend Jahre Brot“ (1954). Im Blick hatte er dabei auch die aktuelle Ernährungssituation, das Museum sollte nie ein rein rückwärtsgewandtes Heimatmuseum sein. Sein Sohn Hermann Eiselen erweiterte die Sammlung in sozial- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge und in die bildende Kunst. Hier liegt heute der bedeutendste Schwerpunkt der Sammlung, u.a. mit Werken

von Pieter Brueghel und Sebastian Stoskopff, Käthe Kollwitz und Ernst Barlach, Max Pechstein und Erich Heckel, Salvador Dalí und Man Ray. Thematisch kreisen die Sammlungsstücke rund um die Themen Brot und seine Produktion, Brot als Bild für Nahrung und Leben, und Verteilungsgerechtigkeit.

Die erste museale Präsentation wurde 1960 auf dem Ulmer Galgenberg eröffnet. 1973 erfolgte eine Überarbeitung des nun auch als Lernort verstandenen Museums. 1991 konnte dann der Salzstadel mit einer neuen Dauerausstellung bezogen werden. Ein Relaunch fand 2005 mit dem Stuttgarter Architekturbüro Ulrich Zickler sowie dem Kommunikationsdesigner L2M3 statt. 2005 wurde auch der Museumsname „Deutsches Brotmuseum“ in „Museum der Brotkultur“ umgewandelt, um den kulturellen Aspekten des Hauses mehr Gewicht zu geben. Der Name wird heute wieder diskutiert.

Die neue Dauerausstellung

Ziele: Die neue Ausstellung zeigt das Museum als Haus der Kunst und Kulturgeschichte. Integriert sind sozial-, wissenschafts-, wirtschafts- und technikgeschichtliche Aspekte, die in Kulturgeschichte eingebettet und zu komplexen Zusammenhängen komprimiert sind. Die Sphären Alltag und Kunst, „Brot“ und Kunst begegnen einander dabei immer wieder.

Das Museum will den Blick öffnen für verschiedene Aspekte und Zusammenhänge der Themen Brot, Getreide und Ernährung. Indem es punktuell globale Zusammenhänge aufzeigt, soll es die Besucher für die heutige Ernährungslage interessieren, für Klimawandel und Ressourcenverknappung sensibilisieren, und reflektiert es das sich verändernde Konsumverhalten. Insgesamt wird deutlich: Brot und Hunger sind engstens mit der Menschheitsgeschichte verbunden. Die Frage nach Nahrung für alle Menschen ist engstens mit den globalen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft verbunden. Bei der Betrachtung von Brot/Nahrung in seinen kulturellen und ökonomischen Kontexten wird unsere heutige globale Gesellschaft ein Stück weit verständlicher.

Kinder und ihre Familien als wichtige Zielgruppe werden besonders berücksichtigt. Insgesamt soll das Haus zu einem erfrischend modernen und relevanten Museum werden, das mit seinen Sonderveranstaltungen auch als Bildungs- und Erlebnisort und als lebendiges Diskussionsforum wahrgenommen wird. Die Besucher sollen zu Entdeckern werden, dürfen im Museum Vergnügen empfinden und sollen selbst aktiv werden können. Diese Ziele sollen mit Leichtigkeit vermittelt werden.

Der Umgang mit dem Gebäude wird respektvoll sein. Es ist von einer schweren hölzernen Tragwerkskonstruktion geprägt, der gegenüber sich die Ausstellungsarchitektur und das Mobiliar leicht, hell, flexibel und unprätentiös abheben soll. Stellwände im 1. und 2. OG sind zwar fest einzubauen, ohne jedoch die Räume zu dominieren. Auf diese Weise wird die charakteristische Architektur neu erlebbar und von Tageslicht geprägt.

Ausstellung aus drei Komponenten: Die Dauerausstellung besteht aus

a) der Präsentation der Kunstwerke, thematisch geordnet an fest installierten Wänden im Innenraum des 1. und 2. OG, nicht vermischt mit anderen kulturgeschichtlichen Exponaten, denn sie stehen in eigenen historischen und ideellen Zusammenhängen.

Generell geht es darum, dass die Bilder rund um Korn, Brot, Säen und Ernten oder Hungern als Bilder von Leben überhaupt bzw. als Reflexionen über Gesellschaft, Leben, Arbeiten und Werte gelten können. Die Kunstwerke aus der Sammlung werden thematisch gruppiert. Diese Galerie der Kunstwerke schlägt an vielen Stellen inhaltliche Bögen zu einzelnen Tableaux (s.u.). Die Hängung an den Stellwänden ist flexibel; es wird immer wieder neue Bild-Konstellationen geben, damit mit der Sammlung „gespielt“ werden kann.

b) Die Präsentation von 16 Themenkomplexen (individuell gestaltete „Tableaux“), die sozial, kultur-, technik- und wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge rund um die Themen Landwirtschaft, Ernährung und Brot abbilden. „Brot“ wird dabei zum Brennglas einer umfassenderen Betrachtung der europäischen Kulturgeschichte und global vernetzten Gegenwart: Hier bündeln sich Themen wie Gesellschaftsstrukturen, Glaube und Jenseitsvorstellungen, Industrialisierung und globale Wirtschaftsbeziehungen, Umgang mit Umwelt usw., die zentral für unsere Weltbetrachtung und unser Weltverständnis sind. Themen und Zusammenhänge werden auf Tischen vorgestellt; für jedes Thema ist ein „Tisch“ vorgesehen, der wie eine Collage aus unterschiedlichen Elementen angelegt ist. In den Augen der Betrachter fügen sie sich zu einem Gesamtbild. Deshalb nennen wir diesen Ausstellungsteil „Tableaux“.

Die Tische können sehr unterschiedliche Formen annehmen und müssen je nach Thema jeweils unterschiedlich gestaltet sein. Wichtig ist, dass sie im gleichen Raum wie die Kunstwerke und im Kontakt zu diesen stehen. Damit wird das Zusammenspiel der Sphären von „Kunst“ und „Alltag“ sichtbar. Ebenso wichtig ist jedoch auch, dass beide Sphären klar voneinander unterschieden sind. So wird die Kunst vertikal (an der Wand) und die Kulturgeschichte horizontal (auf Tischen, ohne Wandabwicklung) gezeigt. Damit lässt sich deutlich machen, dass sie sich zwar in unterschiedlichen Kontexten, aber doch im selben Kontinuum ereignen. Für die konkrete Ausgestaltung der Tableaux wird ein kreativer Museumsgestalter einbezogen. (s. hierzu vertiefend die Beschreibung der geplanten Tableaux)

c) Hinzu kommt im 3. OG eine Medieninstallation zum Thema Welternährung, die unterschiedlichen Themen, Haltungen, Meinungen und Erfahrungen eine Stimme gibt,

und dem Museumsbesucher viel Material zum Eintauchen in ein komplexes Thema bietet. Die Installation basiert auf dem Vorstellungsbild einer „UNO-Vollversammlung“: Kreisförmig sind neun Bildschirme angeordnet, auf denen Texte, kurze Filme, Stimmen und einzelne Protagonisten lebendig vorgestellt werden. Deutlich wird: Welternährung ist ebenso relevant wie hochkomplex; es gibt Gleichzeitigkeiten von Handlungen, Meinungen und Lebenswirklichkeiten; einfache Antworten kann es nicht geben, dafür jedoch eine Fülle an Informationen und Anregungen, die die Basis einer eigenständigen Position bilden.

Einzelne Themen kann der Besucher gezielt abrufen. (s. hierzu vertiefend das Konzept „Die Welt ernähren“)

Der Dialog zwischen Themeninseln und Kunst: In der neuen Dauerausstellung gehen Kunstwerke und Tableaux (Themenkreise) ein spannendes und spannungsreiches Verhältnis ein: Hierin sehen wir eine besondere Stärke dieses Museums. An manchen Stellen stehen sie in engerer Dialogbeziehung, an anderen Stellen sind sie lockerer verbunden. Die Grundidee ist, dass beide Sphären ihren eigenen Raum haben und brauchen – vor allem die Kunst muss ihren Eigenwert behaupten können und darf nicht als Illustration für Handlungen i.S. von „So sah das dort und damals aus“ eingesetzt werden, denn dann kann sie ihr Potenzial, das in kulturellen Deutungen und Kontexten liegt, nicht ausspielen.

Der kulturelle Kontext, den die Kunstwerke mitbringen, hat eine wesentliche Auswirkung auch auf die Tableaux: Damit Kunst und Tableaux einander antworten können, müssen die Tableaux neben der Vermittlung von Informationen auch kulturelle Dimensionen eröffnen; ansonsten stünden beide Sphäre unverbunden nebeneinander und wären nicht gegenseitig anschlussfähig. So sind Kunstwerke zum Beispiel in einem reinen Wissenschaftsmuseum eher unpassend, da ihr kulturelles Deutungs-Potenzial nicht in den naturwissenschaftlichen Gesamtkontext von Ursache und Wirkung eingefädelt werden kann.

In beidem, sowohl den Kunstwerken als auch den Tableaux, geht es daher um kulturelle Dimensionen, um Deutungen und Perspektiven, um das Offenlegen von Sichtweisen, Werten und Gefühlswelten, und um die Zwischenräume zwischen den „Schubladen“ kollektiver Wahrnehmung.

Ihre Themen oder Inhalte sind so konzipiert, dass sie den Blick öffnen können. Den Blick in die Welt, indem sie Werte, Vorstellungen und Zusammenhänge darstellen. Den Blick auf die Kunst, indem sie zu Deutungen, zum Schauen, zum Betrachten anregen.

Eng kommen Kunst und Tableaux zum Beispiel in folgenden Themenfeldern zusammen:

Im Auftakt-Tableau „Brot“ ist ein Kunstwerk Teil des Tableaux: Hier ist programmatisch angedeutet, dass beide Sphären sinnvoll zusammen wirken.

Das Tableau „Landschaft“, das vor einer Reihe von Landschaftsbildern platziert ist, ist wie eine Sehhilfe für die Gemälde zu verstehen.

Im Tableau „Mutterkorn“ verbindet sich die historische Dimension und das „Heilmittel Kunst“ der Antoniter mit dem mittelalterlichen Weltbild (der Mensch zwischen göttlichem und teuflischem Wirken) sowie mit der religiösen Deutung von Brot – und schlägt damit eine starke Brücke zu den Kunstwerken, die mittelalterliche Vorstellungen und Brot im religiösen Kontext zeigen.

Im Tableau „Bauer, Müller, Bäcker“ geht es um die Bilder, die mit diesen Berufsständen assoziiert wurden/ werden. Es besteht deshalb fast ausschließlich aus Kunstwerken (Fotos, Grafik, Skulptur), die in den Gemälden der Bilderwand auch wieder Entsprechungen finden (zum Beispiel Bauerndarstellungen oder Mühlen auf Landschaftsbildern).

Und so verstehen sich die Tableaux („Gemälde“) wie Bilder einer musealen Sammlung: Keines ist absolut zwangsläufig: „Fehlt“ ein Bild in einem Museum, so ist damit nicht das Museum insgesamt entwertet. Kommt eins hinzu, ist das eine Bereicherung, wenn es in vorhandene Kontexte hineinspielt. Ein Museum ist kein Puzzle, das irgendwann komplett und fertig sein kann. Und so sind auch die Tableaux als kulturelle Komplexe zu verstehen, von denen jedes eine Bereicherung bedeutet. Wie in einer Sammlung stehen alle Teile in Kontakt zueinander und gehen unterschiedliche, mal offensichtlichere, mal subtilere Beziehungen zueinander ein. So entsteht insgesamt ein anregendes Beziehungs- und Spannungsfeld.

Durch Kurztexte an den Bilderwänden und Passagen im Audioguide wird der Besucher dabei unterstützt, Bezüge zwischen den beiden Sphären zu sehen.

Vermittlung

Ein Museumsgarten ? Seitlich am Haus (Richtung Osten) befindet sich ein Platz von ca. 24x 17 m, unter dem eine Tiefgarage liegt. Der Platz ist im Eigentum einer Gemeinschaft, u.a. der Vater und Sohn Eiselen-Stiftung. Zwei Bäume stehen hier; auf einer Teilfläche ist Erde ausgebracht und wachsen Büsche und Ranken, der übrige Platz ist gepflastert. Unsere Vision ist es, dass hier ein Museumsgarten aus Hochbeeten entsteht. Um die Bäume herum entstehen Sitzgelegenheiten; in den rechteckigen Beeten werden unterschiedliche Getreidearten und -sorten ausgesät und beschriftet, so dass man die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Wildemmer über erste Kulturpflanzen, altägyptische Sorten bis zu Hohertragspflanzen sehen und beobachten kann. Sowohl die Aussaat als auch die Verarbeitung zu Backwaren geschieht mit Schulen, mit denen das Museum kooperiert. Je Saison soll jeweils eine Klasse / Gruppe die Patenschaft für ein Beet übernehmen.

Eine Küche und Veranstaltungsfläche im Museum ermöglicht das Arbeiten in workshops. „Mit allen Sinnen“ kann auf diese Weise der Bezug zu Nahrung vermittelt werden. Mit Eigentümern und der Stadtverwaltung sind wir im Gespräch.

Der Audioguide: ein akustisches Kunstwerk mit Hörspiel-Charakter

Dieses Vermittlungsmedium ist ein wichtiges Element im Beziehungsgeflecht der Ausstellungselemente. Der Guide wird komplett neu erarbeitet. Er gibt vertiefende Informationen zu einzelnen Objekten/ Kunstwerken. Darüber hinaus soll er aber weit mehr leisten: Und zwar geht er auf die Themen als Ganzes ein, stellt Fragen, umreißt Zusammenhänge, und setzt die Themen punktuell in Beziehung zu einzelnen Kunstwerken. Über den Guide sind Zitate, Klänge, Geschichten und oral history-Elemente abrufbar.

Schließlich werden 4-5 Mini-Hörspiele eingearbeitet, die historische Figuren lebendig werden lassen (Louis Pasteur und Fritz Haber), bzw. eine Geschichte im Umbruch der Industrialisierung und eine science fiction-Geschichte, die in der Zukunft spielt.

Wir sind nicht so sehr überzeugt von einem Multimediaguide, der zusätzliche visuelle Informationen und Vergleichsbilder liefert. Stattdessen soll ein starker akustischer Raum neben dem visuellen entstehen, diese beiden Medien stehen nicht in Konkurrenz, sondern ergänzen einander.

Damit kann dieser Guide weit mehr als sein herkömmliches Pendant. Die Herausforderung liegt darin, die Schaulust der Besucher/innen zu wecken und seine Fantasie und Lust anzustacheln, mitzudenken, mitzufühlen, und in die jeweiligen Themen einzutauchen.